

Zitierhinweis

Roettig, Katharina: Rezension über: Susanne Froehlich, Handlungsmotive bei Herodot, Stuttgart: Steiner, 2013, in: *Museum Helveticum*, 71(2014), 2, S. 216-217, DOI: 10.21245/rec.ant.1344501510



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Nichtsdestoweniger stellt es einen äusserst würdigen Abschluss einer langen und vorbildlichen Forschungstätigkeit dar, bei der Pindar seit langem eine privilegierte Rolle zukam. Orlando Poltera

Bitto, Gregor: Lyrik als Philologie. Zur Rezeption hellenistischer Pindarkommentierung in den Oden des Horaz. Litora Classica. Verlag Marie Leidorf, Rahden/Westf. 2012. 513 S.

Die einschlägigen Kommentare zu Horaz' Odenbüchern signalisieren häufig Pindarrezeption – was sich bei Horaz' expliziten Bezugnahme auf den grossen griechischen Lyriker natürlich aufdrängt –, gehen aber kaum auf jene Rezeptionsspuren ein, die durch hellenistische Kommentare vermittelt bzw. beeinflusst wurden. B. nimmt sich nun gerade dessen an. Seine Studie artikuliert sich in drei Bereiche: ein erstes Kap. ist der rhetorisch-literarkritischen Analyse der Pindarscholien gewidmet (63–240), das zweite spürt den Rezeptionsspuren hellenistischer Pindarphilologie nach (241–366), und das dritte wertet die zuvor erreichten Resultate aus (367–450), mit Schwerpunkt auf Pindar und seiner Dichtung im Bild der Scholien (377–408) sowie bei Horaz (409–450). Die Einführung (9–61) bringt einen Abriss der früheren Forschungstätigkeit, deren Ergebnisse B. weitgehend teilt und gleichzeitig auszuweiten versucht. B. ist sich durchaus bewusst, dass es kaum gelingen kann, genau zwischen von Horaz intendiertem und unbewusstem Bezug zu unterscheiden (31–36). Deshalb wird ein Überblick über die allgemeine Schulbildung und den Bekanntheitsgrad von Pindars Dichtung in Rom sowie ein Abriss über die alexandrinische Editions- und Kommentartätigkeit zu Pindar vorangestellt (36–60). Epilog (451–456), Bibliographie (457–496), Indices (497–505) sowie eine deutsche und eine englische Zusammenfassung (507–513) runden das Buch ab. Im 1. Kap., das den Pindarscholien gewidmet ist, lernt man viel über deren konkrete Tätigkeit (86–194); ein Index der besprochenen Stellen hätte sich hier gelohnt. Das *pièce de résistance* ist klar Kap. II. B. untersucht hier den möglichen Austausch zwischen Horaz' Dichtung und der Kommentarliteratur; nicht stringente Beweisführung, sondern die Masse an möglichen Kontakten dient dabei als wichtigstes Kriterium. Dass dabei vieles spekulativ bleibt, lässt sich kaum verhindern (1.9.13 *quid sit futurum cras fuge quaerere* [241–3] scheint simonideischer Einfluss wahrscheinlicher, vgl. F 244 Poltera ἄνθρωπος ἐὸν μὴ ποτε εἴπητις ὅ τι γίνεται οὐριον, zumal auch zu Simonides ausführliche Kommentare existierten, vgl. e.g. F 315 Poltera). Andererseits zeigt die Behandlung von 4.4.29–36 (306–8), wie feinfühlig B. bei der Besprechung von möglichen Einflüssen der Scholienliteratur allgemein vorgeht (es ist die Verfahrensweise der Kommentatoren, die auf Horazens Ausgestaltung der Stelle gewirkt hat). Das erlaubt ihm, zu den bisher von der Forschung vermerkten Stellen neue hinzuzufügen. Neben der Verfestigung von bereits Bekanntem soll ja auch das Feld der *Möglichkeiten* möglichst genau abgesteckt werden. Im Synthese-Kap. III nimmt Horazens pindarische Ode schlechthin, *carm.* 4.2, einen privilegierten Platz ein (409–435). Für einmal steht nicht die Rezeption hellenistischer Pindarkommentierung im Vordergrund, sondern die Positionierung von Horaz gegenüber der pindarischen Dichtung. B. arbeitet klar heraus, dass sie hier wie auch in anderen Gedichten des 4. Odenbuchs den zeitgenössischen Pindarismus zwischen rhetorischem und inspiriertem Pindar reflektiert (444). Den abschliessenden Ausführungen, dass das 4. Odenbuch als Ganzes die Vielfalt von Pindars poetischem Schaffen aufzeigt (444–448), ja dass sich die alexandrinische Epinikienausgabe direkt darin niedergeschlagen haben soll (448–450), wird man hingegen mit grösserer Skepsis begegnen. Hervorragende Gestaltung und erfreulich wenige Versehen (449 ist die Sappho-Ode 31 Voigt = LP gemeint) zeichnen B.'s Buch aus. Seine Lektüre ist eine Bereicherung für jeden, der sich mit Horaz beschäftigt und/oder an Pindar und dessen Nachleben in Rom interessiert ist. Orlando Poltera

Froehlich, Susanne: Handlungsmotive bei Herodot. Collegium Beatus Rhenanus. Franz Steiner, Stuttgart 2013. 226 S.

Ausgangspunkt der Studie ist die Beobachtung, dass sich Herodot «sehr lebhaft für die Frage nach Ursachen und Gründen» (11) interessiere. In der Forschung zu diesem Thema sieht F. folgendes Defizit (14): «Während die sogenannten ‚tieferen‘, die ‚eigentlichen‘ Motive und Gründe von Herodots Akteuren Gegenstand zahlreicher Untersuchungen waren, ist bisher kein Versuch gemacht worden, die einzelnen Beweggründe *so, wie Herodot sie darstellt und explizit benennt*, systematisch zu erforschen». Daher gibt sie im 1. Kap. eine in 7 Kategorien geordnete «Typologie» von Handlungsmotiven, wobei

sie unter Handlungsmotiven «Zuschreibungen» Herodots versteht. Grundlage dieser Typologisierung sind «alle relevant erscheinenden Stellen» (33), etwa wenn Herodot selbst «den Beweggrund für eine Handlung explizit benennt», aber auch Stellen, «wo ein solcher Beweggrund durch den unmittelbaren Gang der Ereignisse klar fassbar zutage tritt, ohne jedoch explizit benannt zu werden» (33). Nachdem F. im 2. Kap. erläutert hat, dass Herodot einzelne Zuschreibungen zu «Erklärungsmustern» zusammenfasst, zeigt sie die Komplexität der Handlungsmotive im 3. Kap. anhand der Figur des Xerxes auf. Während sie in den vorhergehenden Kap. angedeutet hatte, dass Herodot seine Zuschreibungen aus einem «Motivrepertoire» danach aussuche, wie er dem Leser eine Handlung plausibel machen könne, stellt sie im 4. Kap. die Frage, ob sich für die Handlungsmotive eine Herkunft (z.B. aus Quellen) erkennen lasse. Ein Vergleich mit Aischylos und Thukydides zeigt schliesslich (Kap. 5), dass Herodots Handlungsmotive gattungsspezifisch aufzufassen sind. Abgerundet wird die Studie mit einer Rekapitulation der Ergebnisse (Kap. 6), einer Liste der Motive, einem (ausführlichen) Quellen- und Literaturverzeichnis und einem Register. Obwohl F.'s Anliegen, Herodots historische Deutungen ernst zu nehmen, wichtig ist, erscheint ihre Grundlegung in der Typologie problematisch. Denn zum einen verzichtet sie bewusst auf die Terminologie Herodots, zum anderen scheint es mitunter fraglich, ob der Erzählkontext wirklich auf die Darstellung eines Motivs deutet (etwa wenn ἦσαν ἐν θαλίῃσι in III,27,1 kurzerhand als *Motiv*zuschreibung «Freude» gewertet wird). Katharina Roettig

Humbach, Helmut/Faiss, Klaus: Herodotus's Scythians and Ptolemy's Central Asia. Semasiological and Onomasiological Studies. Reichert, Wiesbaden 2012. XII, 91 S.

Das Buch untersucht die geographischen und ethnographischen Bezeichnungen sowie die Personen- und Götternamen im 4. Buch von Herodots Skythenexkurs und im 6. Buch der Geographie des Ptolemaios. Während es für das bei Herodot (1–15) bewahrte skythische Vokabular bereits grundlegende Vorarbeiten gab (Mayrhofer, *Einiges zu den Skythen, ihrer Sprache, ihrem Nachleben*, 2006), so wird hier das sehr viel jüngere und teilweise nicht gut erhaltene Material bei Ptolemaios zum ersten Mal untersucht (22–69). Die Analyse der altiranischen Namen bei Herodot bestätigt erneut, wie genau der Historiker die skythischen Bezeichnungen und die damit zusammenhängenden religiösen und mythologischen Überlieferungen wiedergegeben hat, wenn er sie auch verständlicherweise nicht immer richtig zu interpretieren vermochte. Besonders interessant ist die Vermutung der A., dass die Namen Goitosyros (S. 5f., Nr. 2.4) und Thagimasades sowie Oktamasades (S. 6f., Nr. 2.6) auf einen bislang unbekanntem Zweig der mazdaischen Religion hinweisen könnten. Über die im Titel genannten Autoren hinaus wird aber auch nachherodoteisches Material berücksichtigt, vor allem geographische Namen aus Plinius und Hesychs skythische Glossen. Ein weiterer Abschnitt ist skythischen Namen in den Fragmenten des Hekataios gewidmet sowie der Überlieferung zu dem (von Herodot ebenfalls unter die Skythen gezählten) Nomaden-Stamm der Saka an der Nordgrenze des persischen Reiches. Die überwiegende Mehrheit der Namen bei Ptolemaios ist mittelpersisch; auch sie ermöglichen Rückschlüsse auf den religiösen Hintergrund seiner Zeit. Zwei Indices (der erste, zu den Elementen aus dem Altiranischen, Griechischen und Sanskrit bei Ptolemaios) machen das Material leicht erschliessbar. Das Werk liefert die bislang vollständigste Zusammenstellung und Analyse skythischer Namen und Bezeichnungen in der antiken Literatur und stellt damit ein unentbehrliches Nachschlagewerk für Forschungen zu den Skythen und zu Zentralasien in der Antike dar. Hinzuzufügen wäre nur eine Ergänzung zur Bibliographie: A.I. Ivanchik, *K voprosu o skifskomazyake*, VDI 2, 2009, 62–88. Balbina Bäßler

Di Giuseppe, Lidia: Euripide. Alessandro. Prosopa teatro greco: studi e commenti 5. Pensa Multimedia, Lecce 2012. 219 S.

L'Alexandre d'Euripide, première pièce de la tétralogie de 415, qui comportait par ailleurs les *Troyennes*, nous est connu par une cinquantaine de vers de tradition indirecte (à caractère sentencieux), par les fragm. d'un papyrus de Strasbourg et par l'*hypothesis* transmise par un papyrus d'Oxyrhynque. L'ouvrage, dans sa partie centrale, propose une reconstitution de la pièce à partir de ce matériel, auquel s'ajoutent les fragm. de *L'Alexandre* d'Ennius, imitation probable (26) de la pièce d'Euripide. On en retiendra notamment les éléments suivants: l'attribution du monologue initial soit